

Antrag

Attraktivität von städtischen Randlagen erhöhen

Der Landesparteitag möge zur Berücksichtigung im Wahlprogramm zur Bürgerschaftswahl 2020 beschließen:

Der Senat soll eine Studie in Auftrag geben, die sich mit den Gründen für die immer stärkere Ballung der Wohnungsnachfrage in wenigen innerstädtischen Quartieren befasst und Ideen entwickelt, wie eine Entzerrung befördert werden kann. Im Rahmen dieser Studie ist ein Konzept zu entwickeln, wie eine begrenzte Zahl (z.B. 5-10) von Stadtteilen so in ihrer Attraktivität und Urbanität gestärkt werden können, dass sie bei der Wohnungssuche als lohnenswerte Alternative z.B. zu Ottensen oder St. Pauli wahrgenommen werden. Solche Stadtteile könnten z.B. Wilhelmsburg oder Rothenburgsort sein, in denen es bereits einige Ansätze in diese Richtung gibt, aber ebenso Stadtteile wie z.B. Harburg, Wandsbek, Billstedt oder Bergedorf.

Ansatzpunkte für das zu erstellende Konzept könnten die folgenden Aspekte sein:

- Vergabe von Flächen an Kreative (Künstler, Musiker etc.)
- Günstiger Wohnraum für Studierende und Auszubildende (Wohnheime; vergünstigte Wohnungen, wie in Wilhelmsburg; Berücksichtigung kleiner und flexibler Wohnangebote im Neubau)
- Verstärkte Förderung moderner und flexibler Wohnformen (z.B. Mehrgenerationenprojekte, flexible Grundrisse, Tiny-Houses)
- Stärkung der urbanen Funktion von Stadtteilzentren durch günstige Flächen für Gastronomie, Einkaufen, kulturelle Angebote etc.
- Verbesserungen hinsichtlich der Verkehrsanbindung (insbesondere des ÖPNV)
- Durchführung eines Stadtteilchecks zur Ermittlung von Themen, Wünschen und Ideen der Bewohner/innen der betroffenen Stadtteile (wie „I love Altona“ der BV-Fraktion Altona)
- Entwicklung einer Kultur des Ermöglichens, insbesondere hinsichtlich der Anwendung der Bauvorschriften
- (Weiter-)Entwicklung von modernen Stadtteilidentitäten, die zugleich gewachsene und neue, kulturell heterogene Identitäten berücksichtigt
- Zielgruppenspezifische Informations- und Werbekampagnen

Die Entwicklung der besagten Stadtteile sollte dabei nicht gleichförmig erfolgen. Vielmehr ist im Rahmen der Untersuchung zu klären, welche Zielgruppen jeweils besonders angesprochen werden sollten. Zudem ist zu berücksichtigen, dass es nicht zu einer Verdrängung der bisherigen Bevölkerung kommt, sondern vielmehr die Attraktivitätssteigerung Alteingesessenen ebenso wie neu Hinzuziehenden zugutekommt.

Begründung:

Mieten und Kaufpreise für Eigentumswohnungen und Häuser kennen in attraktiven Großstädten wie Hamburg seit Jahren nur eine Richtung: Nach oben! Die Gründe hierfür sind so vielfältig, wie auch mögliche Ansatzpunkte zum Gegensteuern.

Dabei gibt es in Hamburg durchaus unterschiedliche Entwicklungen. Die Preise steigen am stärksten und die Wohnungsknappheit ist am größten in den dicht besiedelten innerstädtischen Quartieren. Insbesondere gut ausgebildete bzw. sich in Ausbildung oder Studium befindliche Alt- und Neu-Hamburger/-innen schätzen die dortige Urbanität, das Lebensgefühl, die kurzen Wege und das vielfältige gastronomische und kulturelle Angebot.

Die Attraktivität von Stadtteilen wie Sternschanze, St. Pauli, Ottensen oder auch zunehmend Bahrenfeld ist selbstverständlich positiv zu sehen. Zugleich gehen damit aber Probleme am Wohnungsmarkt einher, wenn sich die Nachfrage nach Wohnraum zu einem großen Teil auf nur wenige innerstädtische Stadtteile konzentriert. Dies, zumal die betroffenen Quartiere häufig bereits relativ dicht bebaut sind und insofern einer deutlichen Ausweitung des Wohnungsangebots dort enge Grenzen gesetzt sind.

Es sollte deshalb, als eine von vielen zielführenden Maßnahmen, darüber nachgedacht werden, inwieweit es gelingen kann, die Nachfrage nach Wohnraum sprichwörtlich auf mehr Schultern zu verteilen. Hierfür sind Maßnahmen zu entwickeln, die helfen, Stadtteile, die bisher weniger stark nachgefragt werden, attraktiver zu gestalten oder auch deren Image so zu verbessern, dass es als lohnenswert erscheint bei der Wohnungssuche nicht nur nach den „üblichen Verdächtigen“ Ausschau zu halten.

Ein Problem vieler der genannten 10 bis 20 km außerhalb der Kernstadt gelegenen Stadtteile ist neben faktischen Defiziten in der Infrastruktur, nicht zuletzt auch oftmals ihr Image. Für viele junge, gut ausgebildete und nicht selten auch recht gut verdienende Menschen in der Stadt sind diese Stadtteile weit außerhalb ihres Fokus. Sie gelten als langweilig und wenig attraktiv. Durchaus vorhandene urbane Räume sind ebenso wenig bekannt wie die relative Nähe zur City mit meist gerade einmal 15 bis 20 Minuten Fahrzeit mit dem ÖPNV.